

Die „Tagebücher“ des Franz Simon Meyer (1799–1871)

In den Stadtgeschichtlichen Sammlungen Baden-Baden
Beiheftungen mit großem Erkenntniswert erstmals ausgewertet

Unter der Inventar-Nummer 78/167 verfügen die Stadtgeschichtlichen Sammlungen Baden-Baden über einen „Schatz“, der manches Licht in das Alltagsgeschehen der mittelbadischen Region im letzten Jahrhundert bringen kann. Es handelt sich um die Tagebücher bzw. die Aufzeichnungen des Bankiers „Franz Meyer, einziger Sohn des Joseph Meyer + Margaretha, geb. Kapferer aus Freiburg“.¹ Franz Meyer – er benutzt nur selten seinen Namen

„Simon“ – hatte Bankniederlassungen in Rastatt, Baden(-Baden) und Karlsruhe. Außerdem besaß er über seinen Vetter, Heinrich Kapferer aus Freiburg, Verbindungen beim internationalen Finanzverkehr nach dem elsässischen Saint Blaise, Paris und London.

Franz Meyer selbst bezeichnet seine später als „Tagebuchaufzeichnungen“² titulierten Notizen als „Tag und Familien Buch“. Nach dem Tod des Vaters Joseph am 23. Mai 1871



Illustration: S. 350/51. Familienbild von 1844.

Anmerkung: Joseph Meyer (1768–1845), Vater Franz Simon (1799–1871), Clementine, geb. Müller (1817–1876) und deren Kinder von Balder in Freiburg für 20 Franken.

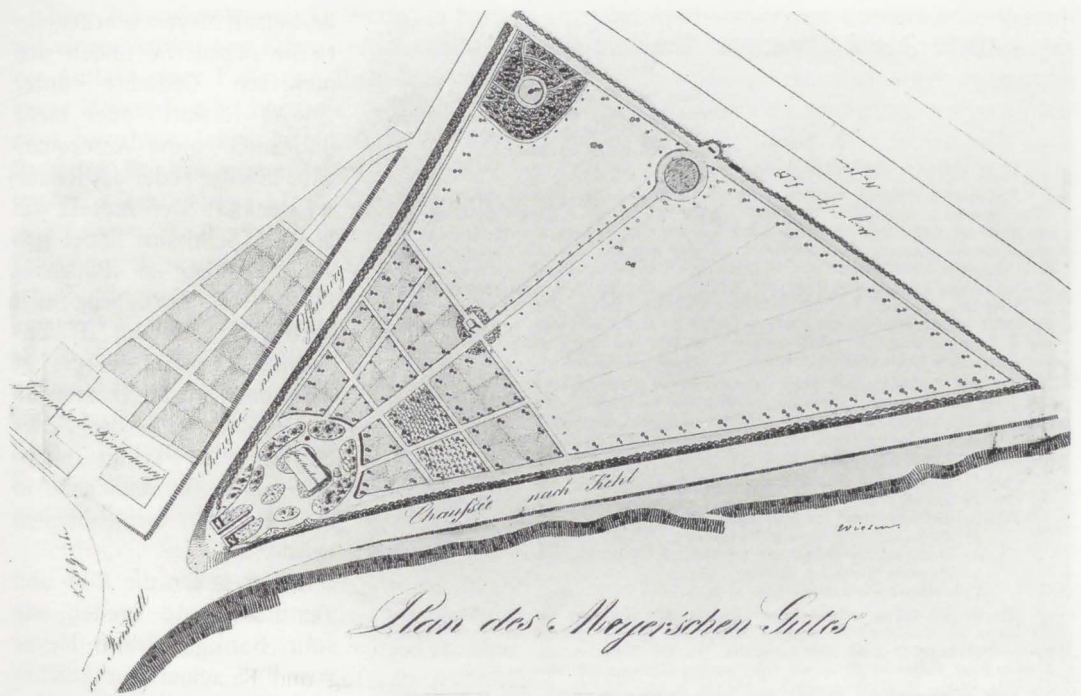


Illustration: Vorspann des Tagebuchs. Kolorierte Feinzeichnung (aquarelliert). „Gartenhaus auf dem Meyer'schen Gute in Rastatt“, erbaut 1830. Der Festung abgetreten 1842.

hatte Herrmann Franz Alois Meyer die beiden Bände geerbt. 1897 gingen diese an die Meyer-Tochter Fanny Goebel von Hassart. Als diese dann am 2. August 1903 starb, wurden die Aufzeichnungen als letztem der lebenden Kinder Franz Meyers, Clementine Freifrau von Villiez übergeben. Der Baron von Villiez, letzter Enkel des Verfassers, kam schließlich 1916 in den Besitz des „Tag- und Familienbuches“. Über weitere Stationen folgte 1975 schließlich die vorläufige Endstation für Meyers Aufzeichnungen, als die Stadt Baden-Baden diese erwerben konnte.

Trotzdem in der Vergangenheit schon Teile aus den Aufzeichnungen in der Presse veröffentlicht wurden und Stefan Heym in seinem „Lenz“³, Franz Meyer als Bankier Einstein eine wichtige Rolle eingeräumt hat, wurde doch ein Aspekt bisher vernachlässigt. Gerade die Beilehungen in der Form von Zeitungsausschnitten, zeitgenössischen Stichen, Stadt- und Lageplänen sowie Briefe und Urkunden, sind von sehr hohem Erkenntniswert. Dadurch kann durch den Zeitzeugen für den Interessierten von heute manches geboten werden, was sonst

schwer zugänglich und in manchem absolut einmalig ist. Gerade die Ereignisse der Revolution 1848/1849 werden mehrperspektivisch dargestellt.

Der Großvater Meyers war Handelsmann, der 1763 sein Geschäft in Rastatt gegründet hatte. Dieser wurde Hoflieferant unter Markgraf August Georg und hatte Geschäftsverbindungen nach Baden-(Baden) und dem Elsaß. Auch beim Rastatter Kongreß von 1797 bis 1799 sind die Meyers als Lieferanten belegt. Vorsichtig hatte Joseph Meyer, der Vater von Franz, mit seinen Bankgeschäften begonnen. Dazu absolvierte er eine Banklehre bei Brentano & Sohn in Frankfurt⁴. Durch viele französische Emigranten, die sich in Rastatt aufhielten, blühte das Finanzgeschäft mehr und mehr auf.

Franz Simon Meyer war als 16jähriger in einem Schweizer Pensionat und unternahm als Einundzwanzigjähriger eine eineinhalbjährige Bildungsreise durch Frankreich und Großbritannien. Hier erwarb sich Meyer seine enorme Sprachkompetenz. Franz und Joseph Meyer betrieben dann das Bankgeschäft in der Rastatt-

Hohe Zweite Kammer der Badischen Stände!

Bitte des Gemeinderaths, kleinen und großen
Bürger-Ausschusses, Namens der Stadt Rastatt,
die schon längst ersehnte Erfüllung gerechter For-
derungen des Volkes betreffend.

Die jüngsten Ereignisse in unserm Nachbarstaate haben die mit Flammenzügen in die Geschichte geschriebene unumstößliche Wahrheit, — daß die Throne der Fürsten nur in der Liebe und Treue des Volkes ihre feste Stütze haben — nun zum zweitemale im Laufe zweier Decennien auf eine warnende Weise beurfundet; sie geben aber auch dem über Teutschlands Gauen bisher waltenden bösen Princip, das in Frankfurt seinen unheilvollen Sitz aufgeschlagen, das die Heilighaltung der theuersten Rechte der Völker auf eine beispiellos unverantwortliche Weise 33 Jahre lang unterdrückt hat, den mahnenden Fingerzeig, daß die Grundpfeiler ihres starren Festhaltens an veralteten Formen, das die Freiheit der Völker nicht allein beugt, sondern mit eiserner Hand darnieder hält, morsch geworden, und somit dem durch Teutschland wehenden freien Geiste nicht mehr länger widerstehen können.

Den jetzt in seinem Laufe dahin fließenden Strom einer tief bewegten, die Entwicklung einer freien Verfassung verlangenden Zeit, vermag keine menschliche Kraft aufzuhalten, aber leiten kann man ihn, daß er segensbringend dahin läuft, eine neue lebensfrische Wuzel bewässere und so dem Boden Früchte entkeimen, deren Reife die Völker schon so lange sehnsuchtsvoll erwarten und darunter hauptsächlich gezählt werden:

- 1) Unbedingte Pressfreiheit;
- 2) Schwurgerichte;
- 3) Volksbewaffnung mit freier Wahl der Offiziere;
- 4) Herstellung eines teutschen Parlaments;
- 5) Weidigung der Bürger und des Militärs auf die Verfassung;
- 6) Verantwortlichkeit der Minister;
- 7) einfachere Gerichtsverfassung.

Wo die Zeit eine so mahnende ernste Sprache führt, da wird unser Großherzog, dem alle Herzen mit Treue und Liebe entgegenstehen, freier von den Beengungen fremder erzwungener Verpflichtungen, gewiß Allen aufbieten, die Lebensfrage teuschlicher Zukunft nach dem Wunsche seines Volkes im Verein mit dessen wackern Vertretern ins Leben zu führen.

Hohe Zweite Kammer! Gehoben vom stolzen Gefühle seiner Kraft, stark in Einheit und selbstständiger Entschlossenheit, aufrecht haltend die gesetzliche Ordnung, verlangt nun das badische Volk, die Schritte zu thun, die einen glücklichen Erfolg seines Begehrens sichern.

Rastatt den 2^{ten} März 1848.

(Folgen die Unterschriften.)

Diese Bitte, ein Erforderniß unserer tief bewegten Zeit, wurde in einer Versammlung des großen Bürger-Ausschusses beraten, unterschrieben und durch eine Deputation desselben nach Karlsruhe gebracht. Mehrliche Bitten gehen von allen Städten und vielen Landgemeinden an die hohe Kammer.

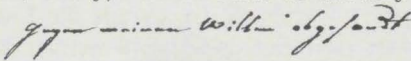


Illustration: S. 426/27: Forderungen an die Zweite Kammer der Badischen Stände (23 x 19,5 cm), gedruckt.

ter Hauptstraße⁵ gemeinsam. Eine Zweigstelle des Bankhauses im „Badischen Hof“ Baden-Baden folgte, und die Niederlassung der Meyers war im Haus Luisenstraße 30. Franz Meyer wohnte zudem zwischen 1857 und 1863 in Baden (-Baden).

Meyers Aufzeichnungen beginnen mit zwei Textbeifügungen zu den Hochzeitsessen im November 1829⁶. So wie hier, geben die angehefteten Unterlagen Meyers vor dem Höhepunkt an Dramatik im Jahre 1849 die Interessenslage eines Besitzbürgers wieder. Dabei ist er Vater von schließlich neun Kindern in zwei Ehen, der musisch tätig ist, doch stets die Politik im Auge hat. Im Jahre 1834, als er noch als „Handelsmann Franz Meyer Junior“⁷ in Rastatt bezeichnet. Was ab dieser Zeit sehr interessant

ist, betrifft Meyers schriftstellerische Arbeit. So finden sich mehrfach Gedichte unter „Meyer Rastatt“ oder mehr und mehr ohne Autorenangabe aus der Feder des Rastatter Bankiers. Den Auftakt von Meyers Dichtkunst findet sich am 2. Oktober im „Badeblatt für die Grossherzogliche Stadt Baden, Nr. 130“ mit „Badens Najade“.⁸ Erwähnenswert ist dabei das Gedicht „Das Rastatter Schloss“ aus der Feder Meyers, das schon mehrfach ohne Autorenangabe in Publikationen aufgenommen wurde.⁹

Auch geben die Bild- und Textdokumente wieder, wie sehr Bankier Franz Meyer vom Tod seiner nur 28jährigen Frau Fanny im März 1836 und Tochter Liseth am 21. Januar 1842 betroffen war.¹⁰ Aufschlußreich für die dreißiger Jahre des letzten Jahrhunderts ist auch ein Geschäftsbrief mit schönem Briefkopf vom 15. Dezember 1838.¹¹ Dabei werden detailliert in Baden lebende adelige Franzosen mit einer kurzen Lebensbeschreibung aufge-

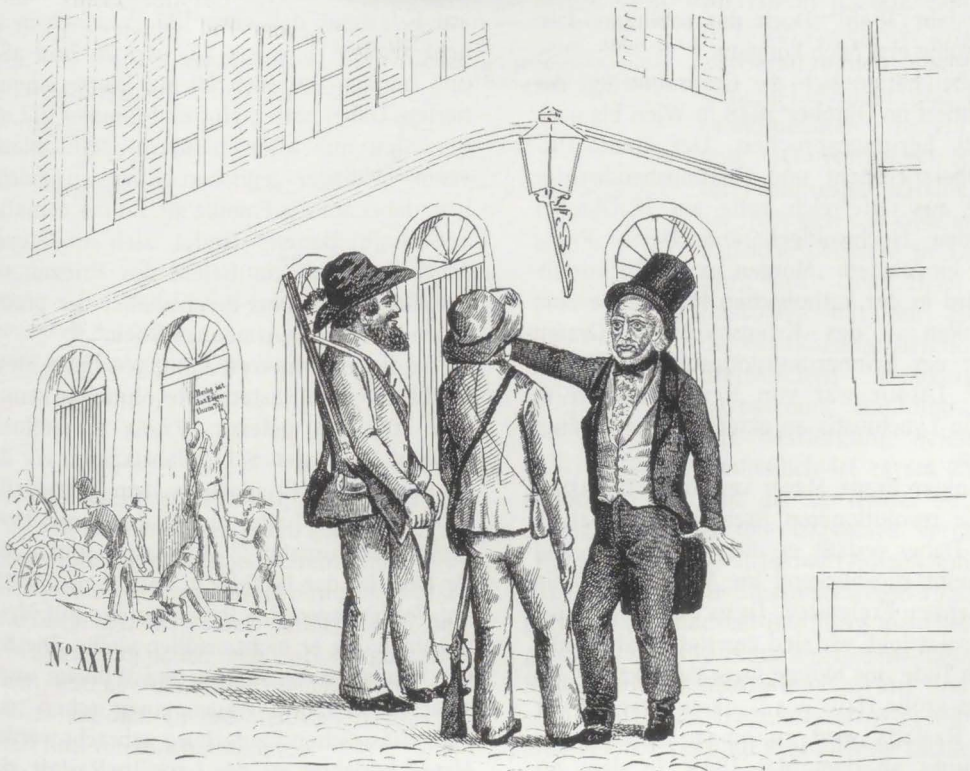
listet. Neben dem Familienbild der Meyers aus dem Jahre 1844¹² werden immer mehr politische Ereignisse aus den Beiheftungen deutlich vor Augen geführt.

Besonders der Bau der Bundesfestung Rastatt berührte Meyer, nicht nur wegen der Geldgeschäfte. Der Bankier besaß ein Schlüsselgrundstück für den Festungsbau in Richtung Baden-Baden. Ein schmuckes Gartenhaus war die Attraktion des parkähnlichen Terrains.¹³ Franz Meyer war für die Festungsbaukommission ein harter Verhandlungspartner. Nach Vertragsabschluß findet sich schließlich eine kolorierte Federzeichnung des Grundstücks neben der „Gromerschen Bierbrauerey“ mit dem Vermerk: „27. Mai 1843 für 17 000 fl an Festungs Direction“.¹⁴

Eine Zeitungsseite aus „Le Siecle“ in Paris mit einem Artikel zur Februarrevolution sind der Auftakt einer Fülle von Beiheftungen in Franz Meyers Tagebüchern, die als Auftakt für zwei unruhige Jahre gelten dürfen.¹⁵ Der Rastatter Bankier spürt schon den revolutionären Atem. Meyer ist im Gemeindeparlament vertreten, das nach der Mannheimer Erklärung, dann am 2. März 1848, demokratische Forderungen an die „Hohe Zweite Kammer der Badischen Stände“ richtet. Von „Preßfreiheit, Schwurgerichten, Volksbewaffnung mit freier Wahl der Offiziere, Herstellung eines teutschen Parlaments...“ ist da die Rede.¹⁶ Handschriftlich hat Franz Meyer den Forderungen des Rastatter Stadtparlaments hinzugefügt: „Gegen meinen Willen abgefaßt!“

Im April waren eine provisorische Verordnung von Großherzog Leopold zu den Unruhen in Baden und die Erklärung des Kriegszustandes am Oberrhein die Aufnahme in seine Unterlagen wert. Ergänzend dazu finden sich auch die Aufrufe von Bürgermeister Müller und dem Gouverneur der Bundesfestung, von Lassollaye.¹⁷ Am 8. Juni wendet sich dann Franz Meyer an die Öffentlichkeit, bleibt aber mit seinem ausführlichen Artikel anonym. Mit Bleistift hat er, wie bei anderen unsignierten Publikationen, seinen Namen hinzugefügt.¹⁸ „Ohne Geld, ohne Heer, ohne alleinige Vertretung, keine Macht, kein Ansehen, kein Reich, kein Deutschland. - Ohne sie wird der Reichsverweser, wie mancher deutsche Kaiser ein hochgestellter Bettler seyn“, schreibt Meyer.

Barrikaten-Szene am 18^{ten} September



Baron von Rotschirm: Was geht vor in mein Haus?

Barrikadenmacher: Jetzt gehts los Herr Baron, jetzt werd gleich gethelt, aber das Eigenthum is heilig:

Baron: Was geht los? geht Ihr mir los! Eigenthum heilig? Tod? Wie heist? Mein Eigenthum is mir schon lang heilig, das braucht Ihr mir nit an mein Thür zu schreibe, Tod? Wenn die Preuße komme seid Ihr all tod!!!

Herausgegeben von S. Stern

Illustration: S. 454/55: „Barrikaten-Szene am 18ten September(1848)“ (30,5 x 25 cm). Lithographie - Herausgegeben von S. Stern mit „Baron von Rotschirm“.

Bankier Meyer sammelt alles Greifbare über den Reichsverweser, darunter Flugblätter aus der Nationalversammlung und eine in Rastatt hergestellte Lithographie in „Erinnerung an die Feier der Wahl und Annahme des deutschen Reichsverwesers Johann von Oestreich. Rastatt, den 18 July 1848“¹⁹ Meyer setzte gewisse Hoffnungen an die Stabilität durch die Einsetzung des Reichsverwesers: „Nach Worten nun die Tat“, schreibt er. Im Putsch Friedrich Heckers, dem „Abgott aller Unzufriedenen“, in Baden sieht der Bankier ein Unglück für die Region. Die Unsicherheit der Bevölkerung in revolutionären Tagen schlägt sich auf die Bankhäuser nieder, von denen viele schließen müssen. Dazu paßt die „Barrikaten-Szene“ mit der Karikatur des Bankiers „Rotschirm“.²⁰ Die Parole an der Tür „Heilig ist das Eigentum“ hat wohl der Rastatter Franz Meyer auch auf sich bezogen.

Ende 1848 vermerkt Meyer in seinen Aufzeichnungen: „So lebe denn wohl du unglückliches Jahr 1848!“ Doch das schlimme Jahr 1849 sollte erst noch kommen.

Dabei hatten sich die Grausamkeiten der Revolution im Oktober 1848 in Wien bis nach Rastatt herumgesprochen. Der Genie-(Pionier)Oberstleutnant und Festungsbaudirektor Eberle aus Österreich hatte am 16. Oktober 1848 den „Hochwohlgeborenen Herrn“ Franz Meyer eingeladen: „Morgen um 9 Uhr vormittag wird in der katholischen Pfarrkirche zum Andenken... des Kriegsministers Grafen Latour ein Erinnerungsgottesdienst abgehalten.“²¹ Latour war von Revolutionären in Wien in Lynchjustiz an einer Laterne erhängt worden.

Bankier Franz Meyer verfolgt von Rastatt aus die revolutionären Ereignisse des Jahres 1849. Dabei verläßt er die Chronologie und beschreibt rückblickend im August 1849 die turbulenten Ereignisse. Dazu am 15. August: „Gott sei gelobt, wir sind gerettet!“ Dabei habe er dem Tode „ins blutige Auge geblickt.“²²

Das große Haus des Bankiers Meyer in der Mitte Rastatts wird zu einem bedeutenden Treffpunkt ab dem Mai 1849. In dem oft schwülstigen Stil der Zeit beschreibt Meyer das Geschehen. Dabei dürfen die Wutausbrüche zu den meist betrunkenen und einquartierten Soldaten in seinem Haus nicht fehlen. Doch der Bankier hat zuvor wichtige Dokumente seinem

„Tagbuch“ beigefügt, die seine schriftlichen Schilderungen untermauern.

So dürfen die Erklärung des Landesausschusses vom 14. Mai 1849 im Original,²³ die Erklärung von Großherzog Leopold „An das badische Volk“ vom 17. Mai²⁴ und verschiedene Erklärungen des Landesausschusses in der „Karlsruher Zeitung“ nicht fehlen.²⁵ Wie sehr Franz Simon Meyer zum Sammler wichtiger revolutionärer Dokumente wurde, belegen je ein handschriftlicher Befehl von Louis Blenker und Franz Sigel aus dem Mai 1849. Beide Schreiben lieferte Hauptmann, eigentlich Wachtmeister, Franz Xaver Backof, der im Meyerschen Haus ein- und ausging.²⁶

Am 25. Juni hatte sich die Situation in Rastatt zugespitzt. Meyer berichtet von 20 000 besiegten Aufständischen: „Ich sah Gestalten, Anzüge, Waffen, wie ich sie selbst 1814 bei Cossacken, Tartaren + Tscherkesen nie gesehen hatte.“²⁷ Für den Bankier und seine Familie war belastend, daß etwa 190 Personen in seinem großen Haus am 25. und 26. Juni aßen und tranken und sich 90 auf Dauer einquartierten. Dabei hätten Hof und Zimmer mit den Personen aus allen Ländern Deutschlands einem Feldlager geglichen. Übermenschliches kam dabei auf die Familie zu. Zu der Situation außerhalb Badens findet sich in Meyers Aufzeichnungen ein Befehl des Prinzen von Preußen, dem „Ober-Befehlshaber der preußischen Operations-Armee am Rhein“.²⁸

In diesen schweren Junitagen hatte Meyer vor allem einen Rastatter Revolutionär kennen und fürchten gelernt: Franz Commlossy. Obwohl Meyer den Schirmfabrikanten vor den revolutionären Ereignissen dem finanziellen Ruin entrissen hatte, mußte er dessen Morddrohungen fürchten.²⁹ Überhaupt spitzte sich die Lage für den Bankier in Rastatt zu, als ständig Forderungen der Revolutionäre auf Meyer zukamen, die er nicht erfüllen wollte. Die Kinder Fanny, Marie, Joseph und Wilhelm waren samt Pferden und Wagen zuvor schon nach dem elsässischen Lauterburg gebracht worden. Meyer berichtet zu der Lage in Rastatt, daß zwei angebliche Spione von betrunkenen Soldaten umgebracht wurden. Nach der Bedrohung seines Lebens war Meyer entsetzt und floh durch das Rheintor ohne seine Frau nach Seltz. Eine Irrfahrt um die von preußischen

Ludwigshafen, den 30. Mai 1849.

Das

Ober - Commando

sämmtlicher Truppen - Abtheilungen in Ludwigshafen

an

dem Hauptmann Beckhoff zu
Mannheim

Ich habe mich wegen der mir kürzlich
von Gott zu Theil gewordenen
ganz außerordentlichen, in der Provinz
Sachsen, die so ganz möglich, den
Ihnen vorliegenden Befehl zu
beistimmen, mich dem
Ihren Befehl zu beistimmen, so wie
Ihre Befehl, die in der Provinz
Sachsen zu sein.

Der Obercommandant v. Ober

Becken



Illustrationen: S. 488/89
1. Befehl von Blenker vom 30. 5. 1849

Truppen eingekreiste Festung begann, in der seine Frau Clementine mit dem gleichnamigen Wickelkind zurückgeblieben waren. Franz Meyer hielt sich dann immer wieder im Juli 1849 in Lauterburg auf, wo neben Kindern und der Schwiegermutter auch Wertsachen gebracht worden waren. Nun ruhte die Hoffnung des Bankiers auf den Dienstboten des Hauses in Rastatt und verlässliche Soldaten.

Zu diesen Tagen findet sich im „Tag + Familien Buch“ Meyer einiges an Beilagen. Zunächst ist es ein Flugblatt von Sigel und dem Obergeneral Ludwig Mieroslawski, ein „Volkskrieg sei zu erwarten“.³⁰ Sehr informativ zur mangelhaften Bewaffnung der revolutionären Armee

ist ein handschriftlicher Brief vom 19. Juni 1849.³¹ Einen Hinweis auf Franz Meyers Aktivitäten im Bereich der Festung Rastatt gibt auch seine „Reisekarte“ vom 5. Juli „gültig für morgen und übermorgen“.³²

Was Franz Meyers Beziehungen zu Militärs in Bezug auf die Bewegungsfreiheit eines Zivilisten im militärischen Sperrgebiet betrifft, ist ein einzigartiges Dokument für den Zeitraum vom 29. Juni bis nach der Kapitulation der eingeschlossenen Revolutionäre am 23. Juli 1849 erhalten. Dabei ging es Meyer auch um den Schutz seines Hauses No. 176 in Rastatt. Zunächst ist es ein gesiegelter Brief des „Großherzoglich badischen General-Lieutnant und General-Adjutanten Frhr. v. Lassolaye“, dem vormaligen Rastatter Festungsgouverneur. Dieser hielt sich wie viele andere badische Offiziere in Lauterburg auf. Dem Brief von Lassolaye hat am 20. Juli der Oberkommandierende des preußischen Belagerungskorps eine Stellungnahme mit Bestätigung beigelegt. Schließlich ist es am 25. Juli

Major von Weltzien, der als Dritter auf dem gesiegelten Brief des Lassolaye vermerkt: „Kann passieren!“³³ In seinen Aufzeichnungen hat Franz Meyer in diesen schweren Tagen für sich und die Stadt an der Murg manches festgehalten, was die Situation betrifft. Zerstörte Felder, eine erschöpfte Bevölkerung und Tausende von Soldaten kennzeichnen im Juli 1849 die Region. Es gelingt Franz Meyer tatsächlich zum Hauptquartier des preußischen Oberkommandierenden vorzustoßen, das sich im „Ochsen“ zu Kuppenheim befand. Meyer entgeht auch die Lektüre des „Festungsboten“ von Ernst Elsenhans nicht. Mit diesem revolutionären Blatt sollte der Durchhaltewillen der

In der Kommunikation ^{des Hauptkammer} ~~bestimmte~~ ~~Bestrafung~~

Sigelt

*Siehe bei der Befehl, folgende Punkte
die Landwehr bei Mitternachts zu befehlen und das
Ereignis in der Nacht (bei Bestimmung der)
zwei ersten Gefechte zu beobachten
Siehe bei der Befehl zu Erfolge über die
bei einem Ausbruch und die Tage nützlich
Marschpost zu veranlassen.
Es ist sicher zu sagen, daß bei dem Ausbruch,
wenn sie nicht sei und die bestimmmte Signal
gibt, so Repetition über das geschehen.
Es ist die nützlich, Marschpost von den Befehl
zu befehlen, Marschpost zu befehlen.
Es ist sicher die Befehl, Marschpost
bei der Befehl, einige Stunden lang zu sein.*

*Hauptquartier
Marschpost 27. Mai 1849.*

Der Befehl über die Befehl, Marschpost

*F. Sigelt
Maj.*

2. Befehl von Major Sigel vom 27. Mai 1849.

Belagerten in Rastatt gestärkt werden.³⁴ Was auch von besonderem Wert unter den Beihaltungen in Franz Meyers „Tagebuch“ ist, sind die handschriftlichen Aufzeichnungen des „Generalstabschefs“ der Revolutionäre, Otto von Corvin.³⁵ Dabei geht es um eine detaillierte Planung eines Ausfalls von mehreren Hundert Revolutionären in Richtung der Rheinau, der dann am 9. Juli 1849 durchgeführt wurde.

In diesem Zusammenhang ist es verwunderlich, wie Franz Meyer an diese Unterlagen kam, da es sich um interne militärische Papiere handelt. Vergleichbar ist dieses mit der Abschrift des „Platz-Befehls“ von Festungsgouverneur Gustav Nikolaus Tiedemann vom 30. Juni 1849, der sich in einer Abschrift auch in den „Tagebüchern“ findet.³⁶

Was Franz Meyer außerhalb der Festungswälle von Rastatt in enorme Aufregung ver-

setzt, ist die Beschießung der Stadt ab Samstag, 7. Juli, morgens 2 Uhr. Für den Bankier waren Frau, Kind und Haus dem „Geiste der Vernichtung Preis gegeben.“³⁷ Hier fällt auch das berühmte Zitat des Generals von der Gröben, als Meyer im preußischen Hauptquartier um eine Einstellung des Bombardements bittet: „Wenn ich meinen Kugeln Adressen anhängen könnte, so würde keine Ihr Haus treffen.“ Tatsächlich wird beim Beschuß Meyers Haus getroffen. Das Feuer konnte dabei rasch gelöscht werden. Von hohem Aufschlußwert über die bauliche Situation in der Festung Rastatt hat Mayer seinem „Tagebuch“ einer der schönsten, handkolorierten Pläne beigelegt.³⁸

Wie sehr Meyer am Kontakt mit seiner Frau Clementine gelegen war, dokumentiert ein Brief vom 14. Juli, der am 22. Juli nach Baden-Baden gelangte. Der Brief, welcher mit „Lieber Franz“ beginnt und keinerlei Vorwürfe gegen-

über dem geflohenen Ehemann enthält, gibt Hinweise auf das Verhalten während des Beschusses durch die preußischen Batterien. Auch seien „alle kostbaren Sachen im Keller“.

Franz Meyer ist erleichtert, als die Preußen unter Prinz Wilhelm, der inzwischen sein Hauptquartier im Schloß Favorite aufgeschlagen hatte, von einem geplanten dreitägigen Bombardement Rastatts abgehen. Über den General von der Gröben hatte Meyer zuvor an den Prinz von Preußen einen Bittbrief übermitteln lassen, daß dieser von einem Beschuß der Stadt absehen möchte. Dann überschlagen sich die Ereignisse in Meyers „Tagebuch“, nachdem die Festung Rastatt kapituliert hat. Als erstes findet sich ein Flugblatt an die „Bewohner von Rastatt“, in dem Generalleutnant von Holleben Verhaltensmaßregeln gibt,³⁹ Während Franz Meyer durch den Passierschein rasch nach Rastatt kommt

gültig für morgen und übermorgen

Beschreibung

der Person des Inhabers.

Alter: 48 Jahre
Größe: 5' 6"
Haare: blond
Besondere Kennzeichen:

Reisekarte.

Herrn Leopolden von Rastatt
Meyer
hat die Absicht nach *Wiesbaden* zu reisen,
und an demselben Ort zu verweilen
wozu diese gegenwärtige Karte ertheilt wird.

Unterschrift des Inhabers

F. Meyer



Carlsruhe, am 5^{ten} Juli 1849
Großherzogliches Polizeiamt der Residenz.

Illustration: Reisekarte S. 500 f. für „Herrn Banquier Meyer von Rastatt. Carlsruhe 5 Juli 1849, gültig für morgen und übermorgen.“

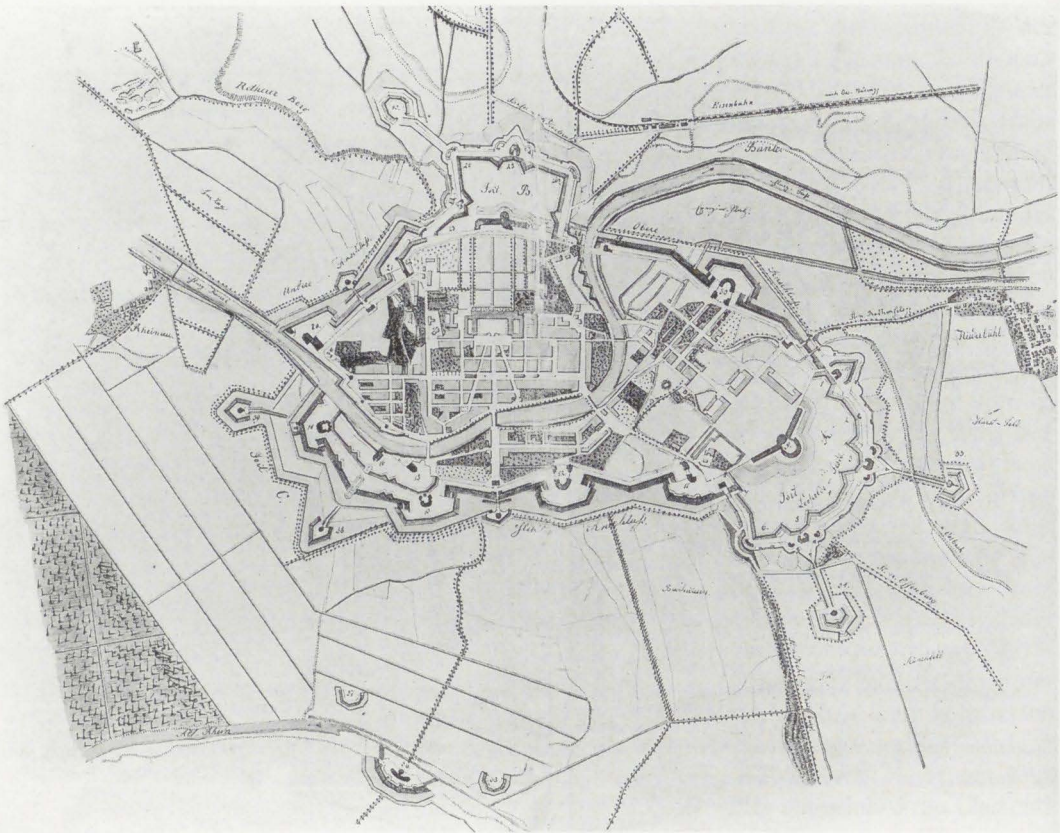
und seine Frau in die Arme nehmen kann, sollten neue Belastungen auf den Bankier zukommen. Der preußische Kommandant nimmt Quartier im Haus No. 176, was den Meyers große Probleme bereitet. Was nun wieder die Beilagen zu Meyers „Tagebuch“ so interessant macht, sind einige bisher nicht ausgewertete Originaldokumente.

Der bekannte Professor Gottfried Kinkel saß bis zu seiner Verurteilung im Fort A, der Leopoldsfeste, ein. In einem Schreiben an die Kommandantur bittet Kinkel bessere Haftbedingungen „zu verfügen“. Dazu führt er mit Bleistift vier Forderungspunkte auf, wozu die Kommandantur in Tinte ihre Stellungnahme abgibt.⁴⁰

Ergreifend ist der Abschiedsbrief von Gouverneur Tiedemann. Dieser hatte am Vorabend seiner Erschießung nochmals mit seinem Freund Fath, der in der Bastion XXX einsaß, versucht, Kontakt aufzunehmen. Als Kurier war „Banquier Meyer dahier“ vorgesehen, der den Brief wohl nicht mehr an den Adressaten zustellen konnte. „Lieber Fath (wenn ihr diese Zeilen

erhaltet) bin ich nicht mehr da.“ teilt Tiedemann in seinem Abschiedsbrief mit.⁴¹ Im Zusammenhang mit Gustav Nikolaus Tiedemann hat Franz Meyer auch noch einen anderen Brief seinem „Tagebuch“ beigelegt. Mit dem Briefkopf „Das Gouvernement der Reichsfestung Rastatt“ schreibt Tiedemann an den „Bürger und Banquier Maier, dahier“ mit Datum vom 20. Juli 1849 einen Dankesbrief.⁴²

Ab dem Juli 1849 geben die Beifügungen zu Meyers Aufzeichnungen einen Einblick in die Zeit nach der Revolution in Baden. Natürlich darf dabei die offizielle Bekanntmachung zur Erschießung des Theophil Mnievski nicht fehlen.⁴³ Bei der Gerichtsverhandlung und der Erschießung des polnischen Offiziers hatte Franz Meyer die Funktion eines „geschworenen Dollmetschers“ übernommen.⁴⁴ Es war, wie Meyer schreibt, „einer der schaudervollsten Tage meines Lebens“, als er mit dem Todeskandidaten die letzten Stunden seines Lebens verbrachte. Dafür ist Meyer die Freude über die Rückkehr des Großherzogs Leopold nach Baden anzumerken.⁴⁵ Zudem belegt ein Brief



2. Illustration: S. 514 f. Plan der Festung Rastatt (41 x 31,5 cm). Kolorierte Zeichnung von K. Jung, Juli 1849

des inzwischen zum Generalmajor beförderten von Weltzien vom 8. Oktober 1860, dem Kommandeur der dortigen 8. Infanteriebrigade, daß man nach der Nutzung des Meyerschen Hauses als preußische Kommandantur ohne Groll auseinandergegangen war.⁴⁶ Wie dankbar Bankier Franz Meyer für die geleisteten Dienste des Heinrich Johann Fach bei der Unterstützung seiner Frau Clementine war, belegt zudem eine Beilage des „Anzeigers“ der Kantone Landau, Annweiler und Bergzabern. Danach war Fach am 4. Januar 1870 gestorben.⁴⁷ Meyer merkt dazu handschriftlich an: „Der Nekrolog ist ungenau. Fach wurde in Rastatt bei der Übergabe der Festung mit 6000 anderen gefangen. Mit meiner Hilfe ist er nach Amerika gegangen, wichtige Rastatter Episode fehlt.“

Wie Franz Meyer rückblickend die Ereignisse der Revolution Ende November 1849 beurteilte, zeigt ein anonymer Artikel, den

er im „Schwäbischen Merkur“ veröffentlichte.⁴⁸ Sonst bieten die Beilagen im „Tagebuch“ des Franz Meyers noch bis 1871 manche Erkenntnis, was das Gesamtverzeichnis belegt. Etwas Besonderes dabei sind die Fotografien und Siegel der Familie Meyer aus dem Jahr 1862.⁴⁹

Was in der Gegenwart noch an Bankier Franz Meyer und seine Familie erinnert, sind die erhaltenen Grabsteine auf dem alten Rastatter Friedhof (Patientengarten des Kreiskrankenhauses) und der Name des Meyer-Margarethen-Heims. Sonst bleibt die einmalige Lebendigkeit der Schilderungen Meyers in seinem „Tag und Familien Buch“. Kaum eine andere Stadt Deutschlands verfügt über so ein umfangreiches Memoirenwerk wie Baden-Baden, das über mehrere Jahrzehnte eine durch beigefügte Dokumente lebendige Schilderung besitzt.

Als Königl. Königl. Commandanten zu Erfeld

habe ich mich im Original zu versehen:

1. Die Abfertigung der in den vorigen Briefen von mir an Sie, auf Ihre Kopie zu sein, enthält das Original mit und die mit dem dinstags gezeichneten Adressen: Herr Johann Michel, wird bald ausgehen werden ist
2. Da die für die diesm. Geheime Staatskanzlei auf die in den vorigen Briefen von mir an Sie, auf Ihre Kopie zu sein, enthält das Original mit und die mit dem dinstags gezeichneten Adressen: Herr Johann Michel, wird bald ausgehen werden ist
3. Die in dem vorigen Briefen von mir an Sie, auf Ihre Kopie zu sein, enthält das Original mit und die mit dem dinstags gezeichneten Adressen: Herr Johann Michel, wird bald ausgehen werden ist
4. Die in dem vorigen Briefen von mir an Sie, auf Ihre Kopie zu sein, enthält das Original mit und die mit dem dinstags gezeichneten Adressen: Herr Johann Michel, wird bald ausgehen werden ist

Erfeld, Am 9. August 1844

Mit Hochachtung

Johann Michel

Beantwortung des Gesuchens

- et 1, der für die Abfertigung des Originals an Sie, auf Ihre Kopie zu sein, enthält das Original mit und die mit dem dinstags gezeichneten Adressen: Herr Johann Michel, wird bald ausgehen werden ist
- et 2, der für die Abfertigung des Originals an Sie, auf Ihre Kopie zu sein, enthält das Original mit und die mit dem dinstags gezeichneten Adressen: Herr Johann Michel, wird bald ausgehen werden ist
- et 3, der für die Abfertigung des Originals an Sie, auf Ihre Kopie zu sein, enthält das Original mit und die mit dem dinstags gezeichneten Adressen: Herr Johann Michel, wird bald ausgehen werden ist
- et 4, der für die Abfertigung des Originals an Sie, auf Ihre Kopie zu sein, enthält das Original mit und die mit dem dinstags gezeichneten Adressen: Herr Johann Michel, wird bald ausgehen werden ist

Respektvoll 11/3 44

Als Generalleutnant & Generalmajor

J. Michel
Königl. Commandant

Anmerkungen

- 1 Stadtgeschichtliche Sammlungen Baden-Baden. Inventar-Nr. 78/167: „Tag + Familien Buch von Franz Meyer, Josephs Sohn, Bankier“. Die beiden Originalbände decken den Zeitraum von 1829 bis 1871 ab.
- 2 Dazu: Wolfgang Reiß: Franz Simon Meyer. Tagebuchaufzeichnungen in: Heimatbuch Landkreis Rastatt 1991 (S. 97–111) und 1992 (S. 93–120). Rastatt. Der sonst schwer lesbare Text in Meyers Aufzeichnungen zum Revolutionsjahr 1849 wurde so zugänglich gemacht.
- 3 Stefan Heim: Lenz oder die Freiheit. Roman. Gütersloh (1981).
- 4 Meyer, „Tag + Familien Buch“. S. 374 f.: Zeugnis für Joseph Meyer aus Rastatt (handschriftlich) „Frankfurt 18. Mai 1790 von Brentano & Sohn“ mit Siegel.
- 5 Heute steht an dieser Stelle, Kaiserstraße 37, das Verwaltungsgebäude der Sparkasse Rastatt-Gernsbach.
- 6 Meyer, a. a. O. S. 27 f. „Hochzeit Nacht Eßen“ und „Hochzeit Mittag Essen“ am 23. bzw. 24. November 1829.
- 7 Meyer, a. a. O. S. 135 f. Brief vom 24. Januar 1834 vom Direktor der Großherzoglichen Regierung des Mittelrheinkreises.
- 8 Zur schriftstellerischen und journalistischen Arbeit des Franz Meyer, vgl. Meyer a. a. O. S. 144, S. 158 f., S. 434 f., S. 440 f., S. 554 f., S. 556 f.
- 9 Vgl. dazu: Rainer Wollenschneider. Rastatter Sagenbuch. Ötigheim 1990. S. 18 ff. und Rastatter Wochenblatt v. 21. Februar 1835.
- 10 Meyer a. a. O. S. 82 f. „Elegie auf den Hintritt der Frau Fanny Meyer“. S. 184 f. Totenbild der Fanny M. (Sehr eindrucksvolle Federzeichnung). S. 304 ff. Bleistiftzeichnung und Anzeigen zu Liesbeth M.
- 11 Meyer a. a. O. S. 252 f., Brief.
- 12 Ebenda S. 350 f. Familienbild mit Joseph, Franz und Clementine Meyer, geb. Müller, mit ihren Kindern.
- 13 Zum Meyerschen Gartenhaus die kolorierte Feinzeichnung in Meyer a. a. O. und der Artikel im Badischen Tagblatt (Ra). 1983. Nr. 37. Wolfgang Reiß: „Als Gartenland angelegt...“
- 14 Meyer a. a. O. S. 332 f. Federzeichnung.
- 15 Meyer a. a. O. S. 422 f. „Le Siècle“.
- 16 Meyer a. a. O. S. 426 f.
- 17 Meyer a. a. O. S. 428 f.
- 18 Meyer a. a. O. S. 440 f. Allgemeine Badzeitung, No. 178 v. 6. Juli 1848. Überschrift: Eine Stimme aus Süddeutschland.
- 19 Meyer a. a. O. S. 440 f., S. 446, S. 448 f.
- 20 Meyer a. a. O. S. 454 f. Bei dieser Szene wird auf den 20. März 1848 Bezug genommen. Dort fanden auch Unruhen vor dem Haus des Bankiers Rothschild in Frankfurt statt. Das Gerücht, der verhaßte Metternich wäre dort abgestiegen hatte den Unmut der Bevölkerung hervorgerufen.
- 21 Meyer a. a. O. S. 456 f. Theodor Graf Baillet von Latour (*1780) war nach seinem Erfolg bei der Niederschlagung der Wiener Märzrevolution zum Kriegsminister ernannt worden. Am 6. Oktober wurde das Ministerium von Revolutionären gestürmt, Latour mißhandelt und schließlich an einer Laterne erhängt.
- 22 Meyer a. a. O. S. 478 f. Quasi als Zusammenfassung der revolutionären Ereignisse in Baden findet sich im Buch Meyers eine informative Serie aus der „Karlsruher Zeitung“ Nr. 194, 195, 196, 197, darin: Die Vorgänge in Rastatt „die Militärmeuterei in Baden, aus authentischen Quellen zusammengetragen von einem Offizier“.
- 23 Meyer a. a. O. S. 480 f.
- 24 Meyer a. a. O. S. 482 f. gegeben zu Berg in der Rheinpfalz: „Soldaten! Ich weiß, Ihr seid nur verführt worden durch alle Mittel und Künste, ... daß die Treue länger dauert als Verrath“.
- 25 Meyer a. a. O. S. 484 ff.
- 26 Meyer a. a. O. S. 488 f. Befehl Blenkers vom 30. Mai und dem von Franz Sigel vom 27. Mai 1849.
- 27 Wolfgang Reiß a. a. O. Lk 1991. S. 96.
- 28 Meyer a. a. O. S. 488 f. Erklärung des Großherzogthums Baden in den Kriegszustand (Anschlag) und S. 490 f. Frankfurter Journal v. 28. Juni 1849, dritte Beilage No. 154.
- 29 Meyer a. a. O. S. 476 f. Dort findet sich eine Quittung mit der Unterschrift von Franz Commlossy mit einem Kommentar Meyers. Interessante Hintergründe zu Commlossy auch in Heinrich Raab: Revolutionäre in Baden 1848/49. Stuttgart 1998. S. 140. Zudem findet sich bei Meyer S. 556 f. ein Artikel aus der Karlsruher Zeitung vom 7. Dezember 1849 über den notleidenden Franz „Commlosi“. Dazu hat Meyer (anonym) einen beigefügten Leserbrief verfaßt.
- 30 Meyer a. a. O. S. 492 f.
- 31 Meyer a. a. O. S. 494 f. Gedruckter Briefkopf mit: „Das Ober-Kommando der badischen Armee“.
- 32 Meyer a. a. O. S. 500 f. datiert: „Carlsruhe 5 Juli 1849“.
- 33 Meyer a. a. O. S. 504 f. Gesiegelter Brief von Lassolay mit Anmerkungen des Generalleutnant v. d. Gröben und Major Weltziens. Weiterhin ist bei Meyer ein sehr schöner Passierschein des „Großherzoglich Badischen Bezirksamts Baden“ zu finden (S. 506 f.), der auf „beliebige Tage“ ausgestellt ist. Hintergrund sind „Amtsgeschäfte“ des F. S. Meyer in Straßburg.
- 34 Bei Meyer a. a. O. finden sich Originale des „Festungsboten“ S. 502 f. Nr. 1, S. 506 f. Nr. 2, S. 508 f. Nr. 3.
- 35 Meyer a. a. O. S. 506 f.
- 36 Meyer a. a. O. S. 496 f.
- 37 Reiß a. a. O. LK 1991. S. 103.
- 38 Meyer a. a. O. Plan der Festung Rastatt vom Juli 1849, signiert „K. Jung“.
- 39 Meyer a. a. O. S. 520 f. „Bewohner von Rastatt! Nachdem Eure Stadt und die Festung den Händen der Meuterer entrissen worden...“
- 40 Meyer a. a. O. Brief vom 9. August 1848.
- 41 Meyer a. a. O. S. 522 f.
- 42 Meyer a. a. O. S. 524 f.
- 43 Meyer a. a. O. S. 528 f.
- 44 Dazu: W. Reiß a. a. O. Lk 1992, S. 99 f.

- 45 Meyer a. a. O. Gedenkblatt an den 18. August 1849:
„Glückliche Zurückkehr des vielgeliebten Grossherzog Leopold in seine getreue Residenzstadt Karlsruhe“ (getönte Lithographie).
- 46 Meyer a. a. O. S. 532 f.
- 47 Meyer a. a. O. S. 550 f. Beilage zu No. 15, 4. 2. 1870 des „Anzeigers“.
- 48 Meyer a. a. O. S. 554 f. „Schwäbische Kronik“, des Schwäbischen Merkurs, zweite Abtheilung No. 278 vom 20. 11. 1849. Mit Bleistift angefügt: F. M.
- 49 Meyer a. a. O. S. 842 f.

Die Fotos wurden vom Stadtmuseum im Baldreit, Baden-Baden zur Verfügung gestellt.
Fotos: Matthias Hoffmann

Anschrift des Autors:
Rainer Wollenschneider
Ötigheimer Weg 76
76437 Rastatt